

Illustrierte Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Föhnwind bei Kilchberg am Zürichsee. Phot. Anton Krenn, Zürich.

Politische Uebersicht.

Die Schweiz hat eine bemerkenswerte Volksabstimmung hinter sich. Am 23. Oktober ist das Initiativbegehren um Einführung der Verhältniswahl für den Nationalrat zum zweiten Mal verworfen worden; aber die verwerfende Mehrheit ist gegenüber dem Volksentscheide von 1900 von 75 000 auf 22 000 zurückgegangen, und die damalige Minderheit der Stände hat sich in eine Mehrheit verwandelt, sodaß mit einem baldigen und dann wohl siegreichen neuen Vorstoß der Proporzfreunde zu rechnen ist. Die Beteiligung an der Abstimmung war eine ziemlich starke.

In Frankreich haben die Eisenbahner versucht, mit einem Generalstreik ihre Forderungen durchzusetzen. Das Unternehmen ist, nachdem es beträchtlichen Schaden angerichtet, ergebnislos im Sand verlaufen. Die Sympathien der Bevölkerung standen von vornherein nicht auf Seite der Streikenden, die durch ihr Vorgehen öffentliche Interessen aufs schwerste gefährdet hatten. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit von neuem, daß ein Generalstreik ohne die wohlwollende Neutralität der Gesamtbevölkerung oder ihre moralische Unterstützung auf keinen Erfolg rechnen kann. Die direkte Veranlassung zu dem französischen Eisenbahnerausstand war zudem so ungerechtfertigt, daß das Personal selbst ohne die Geschlossenheit und Ueberzeugungskraft, die eine gute Sache verleiht, in den Kampf trat.

Das Haus Braganza in Portugal hat endgültig liquidiert. In England hat der entthronte junge König mit

seiner immer noch rachsinnenden Mutter eine Zufluchtsstätte gefunden, während die Großmutter Maria Pia sich ihrer Heimat Italien zuwandte. Es muß bitter sein, so ohne Sang und Klang aus dem Land gejagt zu werden, und niemand im weiten Erdenrund rührte auch nur den Finger, um solche Unbill von der zusammengebrochenen Königsfamilie abzuwenden.

* Zürich, Ende Oktober 1910.

Auch das Fürstentum Monaco hatte dieser Tage seine kleine Revolution; sie ist glücklicherweise unblutig verlaufen und hat den Fürsten Albert auch nicht sein Thronchen gekostet. Nur eine Verletzung gewisser Kompetenzen an das allerjüngste europäische Parlament war der Zweck der welterschütternden Bewegung von Montecarlo, und dieser Zweck ist Gott sei Dank erreicht, die Konstitution effektiv geschaffen worden.

Die Universität Berlin feierte ihr hundertjähriges Jubiläum, an welchem auch die Schweiz ehrenvoll vertreten war. In der Welt der Wissenschaft herrscht die Republik, und neben die Großstaaten tritt mit gleichen Ehren und Rechten die kleine Demokratie, zumal wenn ihre Hochschulen an Alter die der Monarchien um ein Erhebliches übertreffen. Auch einer unserer gelehrten Landsleute, Professor Nöthlisberger, befindet sich unter den von der Jubilarin mit dem Ehrendoktorhut ausgezeichneten Männern der Wissenschaft.

War das selbstmörderische Unternehmen, den Ozean zu überqueren, wieder nur ein Bluff des Rellamehelden Wellmann oder aber ein ernst zu nehmender Versuch? Wir möchten es



Dr. med. C. Häuser, der neu ernannte Eidg. Oberfeldarzt.

nicht entscheiden und dem Luftschiffer auch nicht unrecht tun; aber daß in Neu-York 8 $\frac{3}{4}$ Millionen für die alsbaldige Rückkehr Wellmanns nach Amerika und nur 1 $\frac{1}{4}$ Million Dollars für das Gelingen des Fluges gewettet wurden, spricht mehr als alles für das geringe Vertrauen, das die Yankee selbst in sein Unternehmen setzten.

Die letzte Oktoberwoche brachte dem unglücklichen Süditalien abermals eine Naturkatastrophe. Ein furchtbarer Wir-

belsturm hat im Golf von Neapel geraut und eine Reihe von Ortschaften verwüstet. Auch Menschenleben sind zu beklagen. Erdbeben, Cholera und Cytlon, ein graues Trio, das recht vermag, das menschliche Gemüt im Banne des Schreckens zu halten und dem düstersten Aberglauben zugänglich zu machen. König Viktor Emanuel ist abermals nach dem Süden geeilt, um seinen Untertanen persönlich Trost und Hilfe zu bringen.

Totentafel * (vom 7. bis 26. Oktober 1910). Am 8. Oktober starb in Bern alt Staatsarchivar Dr. Johannes Strickler, ein ausgezeichnete Gelehrter von einzig dastehender Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit. Zürich und die Eidgenossenschaft verdanken ihm wertvolle Werke auf dem Gebiet der vaterländischen Geschichte.

Ebenfalls am 8. Oktober in Basel Samuel Schaffner-Gysin, Verwalter des Allgemeinen Konsumvereins Basel.

Am 14. Oktober in Neuenburg Fabrikant und Großrat Eugène Bouvier, ein hochgeschätztes Mitglied der liberalen Partei, 55jährig.

Am 16. Oktober in Hausen a. A. Dr. med. Rudolf Wagner-Brunner.

Am 17. Oktober in Mailand unerwartet Dr. Ulrich Meschlimann, alt Prorektor des Gymnasiums in Winterthur, erst 53 Jahre alt.

Am 18. Oktober in Neuhäusen Jakob Wildberger, gewesener Schweizerkonsul in Philadelphia, Spinnereibesitzer, seines wohlthätigen und gemeinnützigen Sinnes wegen allgemein geachtet.

Am 19. Oktober in Basel Emanuel Götttsheim, alt Schlossermeister, Bruder des verstorbenen Ständerats Götttsheim und eifriges Mitglied des baslerischen Gewerbestandes.

Am 20. Oktober in Birmensdorf Ingenieur S. Mast von Basel, gewesenes Direktionsmitglied der Schweiz. Zentralbahn und u. a. Erbauer der Quatbrücke in Zürich, 70 Jahre alt.

Gleichfalls am 20. Oktober der schon fast vergessene, seiner Zeit aber häufig



Der entthronte König Manuel II. von Portugal.

genannte und populäre alt Nationalrat Albert Friedrich Born in Herzogenbuchsee, im 82. Altersjahr.

Am 21. Oktober in Münstingen Pfarrer Hans Haller, Seelsorger der bernischen Irrenanstalt, 63jährig.

Am 23. Oktober ist nach langem, qualvollen Leiden in Breuil (Frankreich) Paul Brandt gestorben, der von allen Parteien hoch geachtete, einst unermüdet tätige Generalsekretär des Schweiz. Zugspersonalvereins. Er ist aus dem Stand der bernischen Geistlichen hervorgegangen, hat sich aber bald der Politik und Journalistik zugewendet. In der sozialdemokratischen Partei gehörte der Verstorbene der gemäßigten Richtung an.

Am 24. Oktober Schulvorsteher Jakob Lämmelin in Thun, 72jährig, der ein halbes Jahrhundert seiner Gemeinde gedient hat.

Am 26. Oktober in Zürich Professor Dr. A. U. Krönlein, gewesener Professor der Chirurgie an der Universität und Direktor chirurgischen Klinik und Poliklinik am Kantonspital Zürich, 64 Jahre alt (s. Bild und Biographie Heft 15 vom 1. August 1910).

Die Leichenfeier für den Verstorbenen fand am 28. Oktober statt. In der Aula der Universität hielt Rektor Prof. Dr. A. Meyer die Gedächtnisrede, Professor Cloetta, Dekan der medizinischen Fakultät, schilderte Krönlein als Arzt und Menschenfreund, Dr. Lünig entwarf das Lebensbild des Verewigten. Ein Chorvortrag des Studentengesangsvereins schloß die Feier. Die stille Bestattung erfolgte nachmittags.



Das bombardierte königliche Schloß Beçesidades in Lissabon.

Lissabon, der Schauplatz der portugiesischen Revolution.

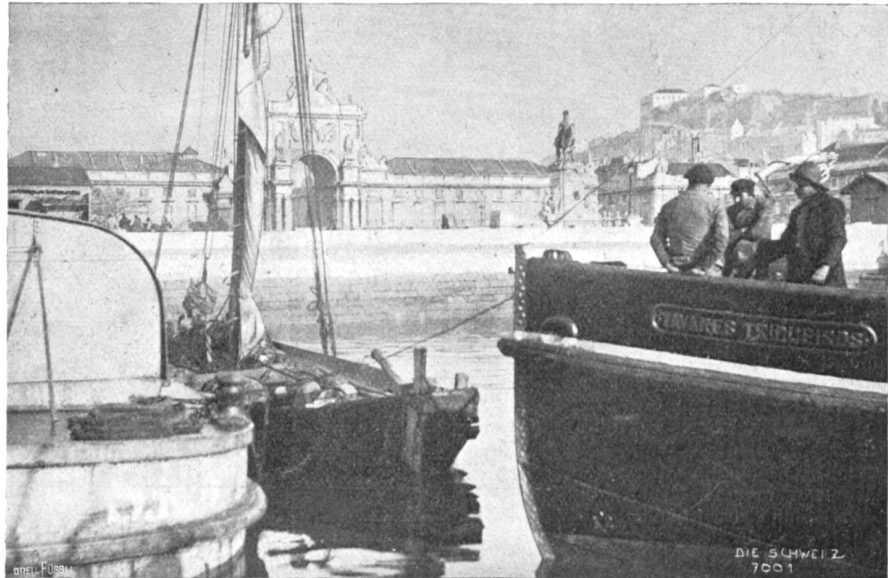
Mit sechs photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Sieben Städte sind es, die seit alters als die schönsten der Erde bezeichnet werden. Auch diejenige Stadt, von der in jüngster Zeit soviel gesprochen wurde, zählt zu diesen: Lissabon, die Hauptstadt Portugals.

„Quem não tem vista Lisboa, não tem vista cousa boa!“

(Wer nicht Lissabon gesehen, weiß nicht was schön, sagt stolz der Portugiese. Vielleicht etwas übertrieben, aber doch nicht mit Unrecht.)

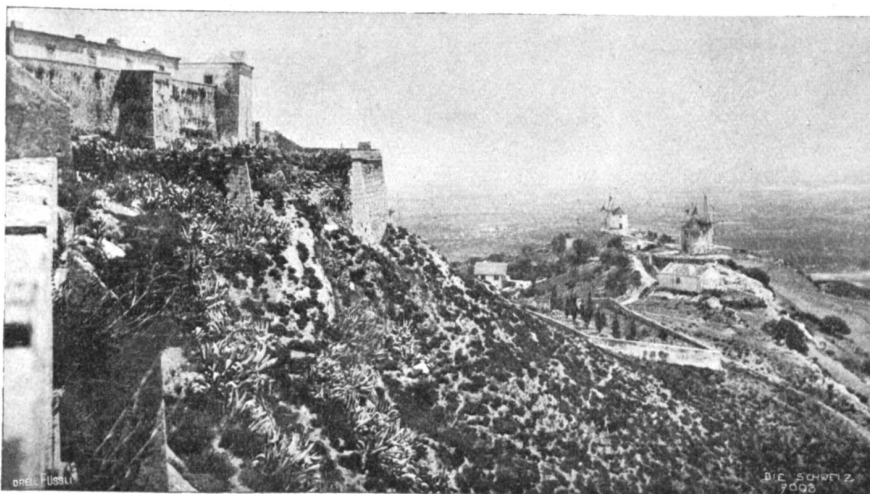
Unvergeßlich wird jedem der Eindruck bleiben, der einmal in früher Morgenstunde den Tajo hinauffuhr. Von der Morgensonne flach beleuchtet, erscheinen blendendweiß die an den Sügeln terrassenförmig lehnenen Häusermassen und Kirchtürme und heben sich in scharfen Konturen vom tiefblauen Himmel ab, überragt von einem der interessantesten Bauwerke Portugals, dem Convento St. Jeronymos de Belem, dem berühmten frühern Hieronymitenkloster. Von weiten Rosengärten umgeben leuchtet es hervor aus dunkelgrünen Palmen, wie ein Bild aus den Erzählungen tausendundeiner Nacht. Der schimmernde Glanz seines Baumaterials, der eigenartige Baustil, der sogenannte *estilo manuelino*, der sich aus maurischen Elementen mit Angliederung solcher der Renaissancekunst zusammensetzt, macht in der Tat auf den Beschauer einen orientalischemärchenhaften Eindruck. Es wurde gegründet von dem baulustigen und kunstsinigen König Emanuel I. Dieser hatte den Bau eines Klosters gelobt, falls die Entdeckungsfahrt des Vasco da Gama von Erfolg gekrönt sei. Nach glücklicher Rückkehr des berühmten Seefahrers wurde bereits im Jahre 1499 der Grundstein gelegt. Kirche und Kreuzgang des mächtigen Klosters gehören zu den schönsten Denkmälern des genannten manuelinischen Stils. Eine vielgliederte und vielgebrochene Variante des gedrückten Bogens, tauförmige Pfeiler und Gurte, wie andere auf die Seefahrt hindeutende Motive, ineinandergeschobene Sockelstümpfe, maurische Kapitelle und Zinnen, üppig wuchernde Krabben, Kreuzblumen und Schäfte, das sind die Elemente, mit denen dieser wesentlich dekorative Stil einen so feenhaften Reiz ausübt, der so gut für die Empfindungswelt und Anschauung der



Blick auf den Praça do Commercio in Lissabon vom Tajo aus, wo König Carlos getötet wurde.

damaligen Zeit spricht. Der Kreuzgang ist der Glanzpunkt des Klosters. Er ist das Werk par excellence des Baumeisters Joao da Castilho. Nach Urteilen hervorragender Kenner Italiens und des übrigen Südeuropas steht er unübertroffen da an edler Form und Einheitslichkeit des Gedankens. Weilen und verharren möchte man dort in jenen Bogenhallen ohne Anfang und ohne Ende, fernab von dem Getriebe der Großstadt. In dem stillen und immergrünen Garten drunten der Blütenraum, darüber ein Ausschnitt des südlichen Himmels und in halbdunkeln Gängen versteckte Sonnenstrahlen und hujchende Lichter. Eine friedliche, stille Welt für sich... Ein Teil des Klosters wird heute als Waisenhaus und neuerlich dem Zuge des Fortschritts entsprechend als Schule benutzt. In der freien Zeit strömt die Jugend in den Klostersgarten, überprudelnd und überschäumend in ihren Hoffnungen und ihrer Lebenslust, die nichts wissen will von stiller Beschaulichkeit und Vergänglichkeit.

Der natürlichen Lage am Strom entsprechend hat Lissabon längs des Tajo eine sehr weite Ausdehnung, da möglichst viele Straßenzüge von der günstigen Lage am Wasser und seinen Verkehrsmöglichkeiten profitieren wollen. Etwa im Zentrum der Stadt liegt der berühmte „Praça do Commercio“, der als einer der schönsten und bestangelegten Plätze Europas gilt. Ihn schmückt das Reiterstandbild Josephs I., das dem Könige um 1750 von seinem Volke gewidmet wurde. Dahinter erhebt sich in schön geschwungenen Linien der Triumphbogen. Hier war es, wo vor zwei Jahren der König Don Carlos mit seinem Sohn, dem Kronprinzen, aus dem Hinterhalte der verbedenden Säule heraus von Meuchelmörders Hand erschossen wurde. — Flankiert wird der weite Platz von den Ministerien, der Börse, der Post und den hauptsächlichsten öffentlichen Gebäuden. Nicht uninteressant ist es, dort um die Mittagszeit zu verweilen, und das



Blick vom Maurenkastell Palmella auf die umliegende Landschaft.

portugiesische Volksleben zu beobachten. Hier beraten in ihrer lebhaften Art und Sprechweise, von zahlreichen Gesticulationen begleitet, die selbst der gebildete Portugiese nicht ganz unterlassen kann, Staatsmänner über das Wohl des Landes. Dazwischen schreien Zeitungsverkäufer und Stiefelpuzer, die sich mit List und Geschick der Passanten zu bemächtigen suchen, um ihrem Schuhwerk zu neuem Glanze zu verhelfen. Hier ist es auch, wo der zu Schiff ankommende Reisende zum ersten Male portugiesischen Boden betritt.

Im Norden des Platzes liegen die drei Hauptstraßen. Ähnlich wie in Konstantinopel und andern orientalischen Städten konzentrieren sich hier die einzelnen Gewerbe in bestimmte Straßen. So wird z. B. die Rua d'Ouro fast ausschließlich von Juwelieren bewohnt, deren glänzende Auslagen Zeugnis ablegen von dem hohen Stand der Gold- und Silberschmiedekunst Portugals. Nach beiden Seiten hat man überraschende Blicke auf die umliegenden Hügel mit ihren hochgetürmten Häusermassen, die größtenteils durch Aufzüge, oft auch Zahnradbahnen mit den tieferliegenden Teilen der Stadt verbunden sind. Wer eine längere Tour nur zu Fuß durch Lissabon machen wollte, müßte schon ein guter Bergsteiger sein; denn es gibt im ganzen etwa acht größere Anhöhen, die man erklimmen muß, um einen guten Ueberblick über die pittoreske Lage der Gesamtstadt zu gewinnen.

Auf einem der höchsten und exponiertesten Punkte Lissabons, von dem aus sich ostwärts der größte Teil der Stadt und westwärts die weite und prächtige Talamündung überblicken läßt und in der Ferne der gewaltige Atlantic, liegt das Stadtschloß „as Necessidades“, das bis zum letzten Tage seiner Regierung von dem jungen König Manuel bewohnt wurde. Der Palast wurde im Jahre 1750 gebaut und vor wenigen Jahren renoviert. Das Äußere ist recht einfach gehalten und die meisten seiner Kunstschätze an einheimische Museen abgegeben. Wundervoll ist der weite umgebende Park, in dem reiche Feuchtigkeit, verbunden mit südlicher Wärme, eine üppige Vegetation zeitigt. Zwischen Cedern und Eichen, Palmen und Eukalyptus

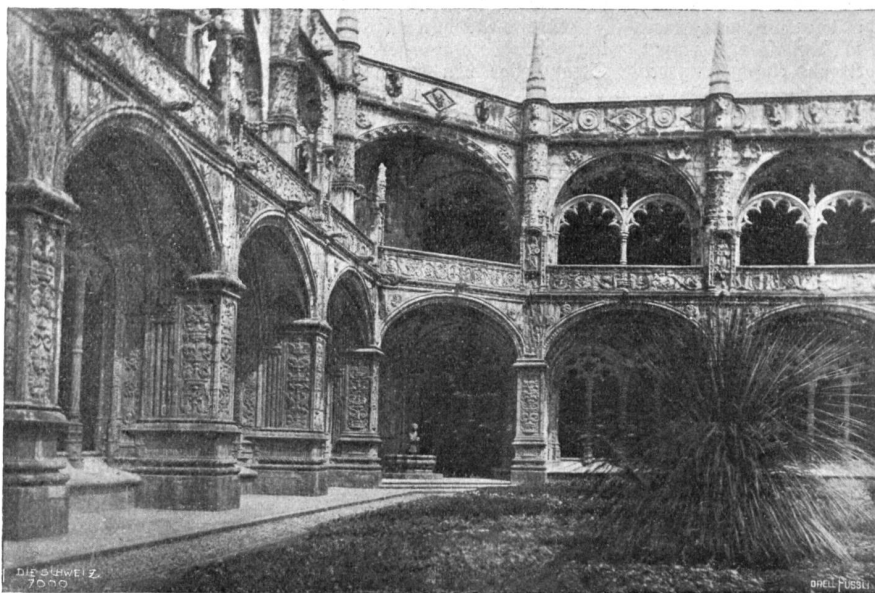


Das Kloster Belem in Lissabon, das geräumt und als Schule und Waisenhaus eingerichtet wird.

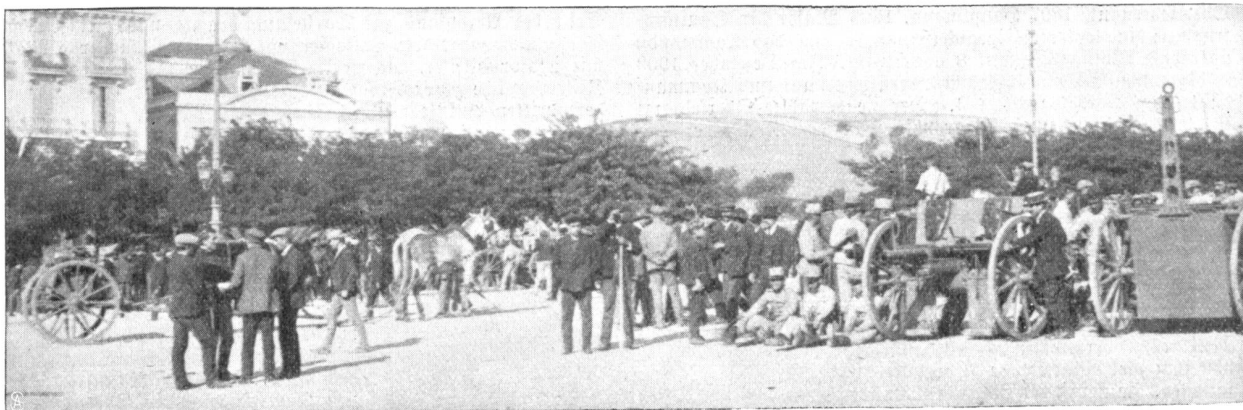
leuchten blendendweiß und purpurrot tausende Kamelien, die Lieblingsblume König Ferdinands.

Auf hübschem Wege, zum Teil über Brücken und längs der Eisenbahntrasse, die Lissabon mit dem Norden der Pyrenäenhalbinsel verbindet, gelangt man zu den Aquädukten, einem Riesenbauwerk aus alter Zeit, dessen solider Konstruktion selbst das furchtbare Erdbeben im Jahre 1755 nichts anhaben konnte. Von seinen 25 km Gesamtlänge entfallen etwa 800 Meter auf das große Viadukt. Von den höchsten der 35 Bogen schaut man 65 Meter tief hinunter ins Tal. Es ist noch nicht allzulange her, und alte Portugiesen erzählen es gern, daß in den langen und versteckten Gängen der Wasserleitung, die zugleich den nächsten Weg zwischen Lissabon und der alten Sommerresidenz Cintra bildeten, ein gefährlicher Räuber Jahre hindurch sein Unwesen trieb. Seine ausgeplünderten Opfer mußten den Wunsch möglicher Wegersparnis mit dem Tode büßen und wurden von schwindelnder Höhe hinabgestürzt in den Bach, über den sich der Mittelbogen wölbt. Aber auch ihn erlitt die strafende Gerechtigkeit. Von allen Seiten umstellt und keinen Ausweg findend, gab er sich denselben Tod, den seine unglücklichen Opfer durch ihn hatten erleiden müssen. . . . Bewundern müssen wir die gewaltigen Bogen der imposanten Anlage, und doch, wieviel Arbeit und Mühe wären gespart worden, wenn man das Geleis von den kommunizierenden Röhren gefannt hätte, das jede Ueberbrückung überflüssig macht! Aber ist es doch gerade die Unkenntnis dieses Geleises, der wir viele herrliche Bau Denkmale, besonders der alten Römer in Südeuropa und Kleinasien verdanken, die so beredt von der Kunst der alten Zeit zu uns sprechen.

Gerade Portugal steht in der Mannigfaltigkeit seiner Bauwerke einzig da. Sind es doch die verschiedensten Volksstämme, die nacheinander das Land innehatten. Die Völkerwanderung führte die germanischen Stämme der Vandalen, Sueben und Westgoten herbei. Im achten Jahrhundert drangen die Mauren ein, die dem Land ein unauslöschliches Gepräge auf-



Kreuzgang im Kloster St. Hieronymus in Lissabon.



Republikanische Artillerie auf dem Platz „Marques Pombal“ in Lissabon am Ende der „Hoeneda da Libertade“.

gedrückt haben. Mit besonderem Geschick verstanden sie es, sich die geeignetsten und uneinnehmbaren Plätze zur Anlage von Kastellen auszuwählen, die an Flußmündungen und in der Nähe wichtiger Verkehrsstraßen angelegt wurden. Auch in der Umgebung Lissabons finden sich verschiedene Maurenkastelle, als deren bedeutendstes die Feste „Palmella“ anzusehen ist. Von ihr aus eröffnet sich ein weiter Blick auf Ortschaften und Flüsse, Heide und Wald, Berg und Tal, Wiesen und Ackerland und die nach der Küste zu abfallende Ebene, die weißleuchtende Dünenkette und in der Ferne das glitzernde Meer.

Von hoher Warte beobachteten die Mauren Freund und Feind, die Bewegungen nahender Schiffe und Warentransporte zu Lande. Nichts konnte ihren spähenden Blicken entgehen, und auf feurigem Araber waren sie zur Stelle, wenn es galt, Beute zu machen, um ebenso schnell wieder verschwunden zu sein, in ihrer sichern Feste, wo auch für Unterkunft der Pferde durch geräumige Stallungen gesorgt war. Durch tiefe Brunnenanlagen war die Wasserversorgung gesichert, sodaß man einer längeren Belagerung furchtlos entgegensehen konnte. Bei alledem wurde „Allah“ nicht vergessen; wohl jedes Kastell hatte im Innern eine eigene Moschee.

Erst dem Grafen von Burgund gelang es, der Maurenherrlichkeit wenigstens im westlichen Teil der iberischen Halbinsel ein Ende zu machen. Er brachte das Land an sich, aus dem später sein Sohn das Königreich „Portucalia“ schuf. Etwa im vierzehnten Jahrhundert beginnt unter Johann I. die

Glanzzeit Portugals. Entdeckungen und Eroberungen in fernen Weltteilen brachten das Land zu immer größerer Entfaltung, bis unter verschwenderischen Herrschern ein langsamer, aber stetiger Verfall eintrat. Innere Zwistigkeiten und Wirren führten dann zum völligen Staatsbankrott. Erst die letzten Jahrzehnte, besonders dank dem Einfluß der europäischen Großmächte, brachten einen

Aufschwung mit sich. — Das Land selbst ist reich an Bodenschätzen und an fruchtbaren Gegenden. Bevorzugt wird es durch seine natürliche Lage am Ocean und die herrlichen Häfen des Douro und Tago. Das Kulturland erzeugt Roggen, Hafer, Weizen und Mais. Leppige Weinfelder wechseln ab mit großen Korkeichenwäldungen. Das Meer steht an Ertragsfähigkeit nicht zurück. Der Fischmarkt Lissabons ist eine Sehenswürdigkeit.

Wenn die Bevölkerung selbst arbeitsamer wird, wenn der bislang nur auf dem Papiere stehende Schulzwang von der neuen Regierung tatsächlich eingeführt und vor allem auch die nötigen Schulen gebaut werden, wenn die Regierung selbst in weisem Verständnis auf die Bedürfnisse des Volkes einzugehen versteht und nicht durch Reden, sondern durch Taten ihr Können beweist, dann mag Portugal einer aussichtsreichen Zukunft entgegengehen, zum Wohle seiner selbst und der mit ihm in Verbindung stehenden Kulturstaaten.

Paul Witte.

Aktuelles.

Oberfeldarzt Dr. Karl Haufer. Dr. med. Karl Haufer, der neue Oberfeldarzt, der mit dem 1. November sein Amt antreten wird, stammt von Fontaines im Val de Ruz, wo er

1866 geboren wurde. Bis 1879 besuchte er die Schulen seiner Heimatgemeinde, um später in Zürich das Gymnasium zu absolvieren, an dem er 1885 die Maturitätsprüfung ablegte. 1890 beendigte er seine Medizinstudien, arbeitete nachher noch ein Jahr als Assistenzarzt an der Zürcher Frauenklinik und gründete hierauf in Stäfa eine Praxis, der er seither obgelegen hat. Beim Militär wurde Haufer 1890



Alte Aquädukte in Lissabon.

Oberleutnant, 1897 Hauptmann, 1903 Major der Sanitäts-truppen; in letzterer Eigenschaft wurde ihm das Kommando über das Divisionslazarett 8 anvertraut. Im Dezember 1909 erfolgte die Beförderung zum Oberstleutnant und Kommandanten des Korpslazarettes 4. Der neugewählte Oberfeldarzt ist, lesen wir in einer Biographie über den Nachfolger von Oberst Murselt, mit Leib und Seele Militär. In seiner neuen Stellung werden ihm eine große, vor starken Anforderungen nie zurückweichende Energie, ein klarer Blick für moderne Notwendigkeiten und eine vorbildliche Schaffensfreudigkeit treffliche Dienste leisten. Hauser ist ein ausgesprochener Feind jeglicher Bürokratie. Die Militärärzte versprechen sich denn auch von ihm viel einbreitende Reorganisationen. Hauser ist der Schöpfer einer ganz neuen Dienstordnung für die schweizerische Sanitätsmannschaft, die im wesentlichen darin gipfelt, daß diese ihre Tätigkeit mehr in die Feuerlinie verlegt. Stäfa verliert in ihm einen trefflichen Arzt, die kantonale zürcherische Metzgergesellschaft ihren ausgezeichneten Vorstehenden, der — seine letzte Präsidaltätigkeit — vor einigen Tagen noch die glänzend verlaufene Säkularfeste leitete. X

Sport.

Aviatik. Die Schweiz, die bisher in der Aviatik nicht besonders glänzend abgeschnitten hatte, macht in den letzten Monaten erfolgreiche Anstrengungen, auch bei uns das Interesse an dieser Spezies des Sportes, für den weit höhere Aufgaben noch in der Zukunft schlummern, zu wecken. Dem Berner Schauliegen, über das wir in letzter Nummer berichtet haben, ist das Zürich-Dübendorfer Schauliegen gefolgt, das einen über Erwarten ausgezeichneten Verlauf nahm, trotzdem das Arrangement in höchster Eile vorgenommen werden mußte, um die seit mehr als einem Jahr auf einen Flug über den Boden ihres Kantons wartenden Zürcher nicht wiederum auf kommende bessere Zeiten vertrösten zu müssen. Der Held der Veranstaltung war der Franzose Legagneux, der mit seinem Eindecker, System Blériot, in vier Tagen gegen zwanzig Aufstiege unternahm, die samt und sonders glänzend gelangen und in denen er Höhen bis zu 1300 Meter erreichte. Ueberlandflüge nahm er taatätlich vor; so leistete er sich zum Beispiel zweimal einen Abstecher nach Aler und umkreiste dort den Turm des Schlosses, schwang sich über die Höhen des Zürichberges

und betrachtete Zürich von oben herab und überflog auch einmal den See, um sich die Gegend des linken Ufers zu betrachten. Unser schweizerischer Pilot Bianchi, ein tessinischer Offizier des Schützenbataillons Nr. 8, kam auf die unglückliche Idee, in der letzten Stunde noch den Motor zu wechseln, und die Folge dieses Changeliments war, daß die Ausbalancierung mit dem neuen Motor nicht gelingen wollte und er alle vier Tage nur in ein paar ganz unbedeutenden Flügen, die eigentlich mehr Sprünge waren, demonstrieren konnte, daß auch die Aviatik ihre Mücken und Tücken hat. Der Franzose Chaillay auf einem Voisinzweidecker hingegen accompagnierte seinen Landsmann Legagneux trefflich und überbot ihn in Dauerflug, bei dem er es auf etwa 35 Minuten brachte, während der vierte Pilot, der Franzose André mehr die praktische

Seite des Aeroplans zur Darstellung brachte und mit seinem Farman-Apparat drei Passagierflüge ausführte, das erste Mal mit Major Hilfiker, das zweite Mal mit dem Schreiber dieser Zeilen, welche zwei Flüge ausgezeichnet gelangen, während bei dem dritten Aufstieg infolge eines Motordefektes der Apparat in einer sumpfigen Stelle des Flugfeldes stark beschädigt wurde.

Pilot und Passagier kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Die Veranstaltung trieb die Zürcher in hellen Haufen nach dem ideal gelegenen Flugfeld; über die fünf Flugtage mögen gegen 200,000 Personen nach Dübendorf gepilgert sein. Ein zweites Meeting ist bereits für kommenden Frühjahr geplant.

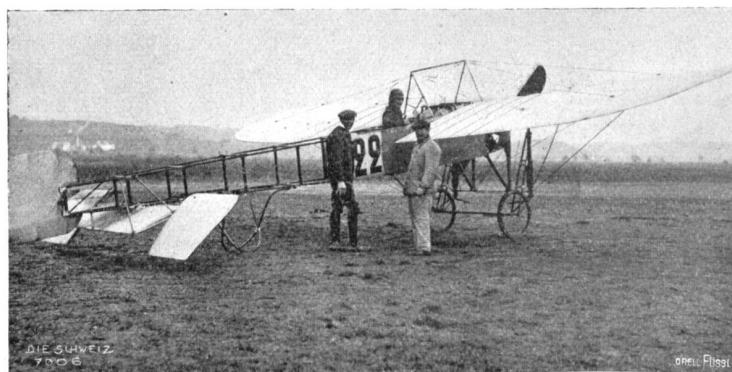
Gordon-Bennett-Wettfliegen. In dem am 17. Oktober zum fünften Mal zum Austrag gelangten Gordon-Bennett-Wettfliegen für Kugelballons, dessen Start diesmal in St. Louis erfolgte, haben unsere zwei schweizerischen Luftschiffer, Oberst Schaeck und Hauptmann Meßmer, so tapfer sie sich gehalten haben, nicht allzuglänzend abgeschnitten. Es dauerte einige Zeit, bis alle zehn Ballons (England und Dänemark zogen vor, dem Start fernzubleiben) aufgefunden waren, und bereits waren Rettungskolonnen nach dem Ballon „Amerika“ ausgesandt

worden, von dem acht Tage lang nicht die geringste Meldung einging. Das Komitee des Gordon-Bennett-Fliegens veröffentlicht nunmehr die folgenden offiziellen Resultate über die durchflogenen Strecken: „Amerika“ (Amerika) 1355 Meilen, „Düsseldorf“ (Deutschland) 1230, „Germania“ (Deutschland) 1190, „Helvetia“ (Schweiz) 850, „Harburg“ (Deutschland) 795, „Azurée“ (Schweiz) 772, „Isle de France“ (Frankreich) 725, „St. Louis“ (Amerika) 550, „Condor“ (Amerika) 410, „Lyon“ (Frankreich) 315 Meilen.

Wellmanns Ozeanfahrt im Lenkballon. Wellmann, der letztes Jahr hochtönend Reklame für seine Nordpolfahrt per Luftschiff machte, die aber bis heute noch nicht zustande gekommen ist, stammt aus dem Lande Amerika, wo alles möglich ist, beziehungsweise alles für möglich genommen wird. Diesmal hatte er es auf eine Ozeanfahrt abgesehen, bergestalt, daß er von Amerika nach Europa über den Atlantischen Ozean in den Lüften segeln wollte. Wenn auch wieder nichts aus der Sache wurde, so muß man dem nicht mehr jungen Mann doch das Zeugnis geben, daß er eine ganz erkledliche Dosis Tollkühnheit besitzt. Denn er stieg wirklich auf, blieb auch drei Tage in der Luft, mußte dann aber froh sein, als ihn und seine Leute ein Passagierdampfer vor dem elendlichen Ertrinken rettete. Der eigens für die Fahrt mit allen Schikanen ausgerüstete Lenkballon mußte seinem Schicksal überlassen werden. Wellmann erkälte zwar sofort, schon nächstes Jahr einen neuen Versuch zu unternehmen; doch ist kaum zu denken, daß er wiederum Geldleute finden wird, die für derartigen Humbauch nochmals ihre Taiche öffnen werden. Die zurückgelegte Strecke beträgt nicht mehr als 500 Kilometer. X



Wellmann, der „Ozeanflieger“.



Dübendorfer Flugwoche: Legagneux auf Blériot. Phot. Willy Schneider, Zürich.

Redaktionsnotiz.

Ein Nekrolog über Professor Dr. Krönlein mußte Raum-mangels wegen in letzter Stunde noch für die folgende Nummer zurückgelegt werden.